

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 25

Artikel: KGB und Politik : die vielen Rollen des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die vielen Rollen des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes

KGB und Politik

Christian Brügger zu einem Sachbuch von Wichtigkeit



Ein neues Buch über den sowjetischen Staatssicherheitsdienst KGB* gruppiert bekannte und vermittelt neue Informationen. Die breit angelegte und angesichts der Thematik überraschend stark belegte Untersuchung zeigt das Wirken eines erstrangigen sowjetischen Machtinstrumentes nach innen und nach aussen. In seiner verkannten Rolle ist der KGB u. a. ein Faktor der sowjetischen Bewusstseinsbildung im Ausland. Ihm muss mit eigener politischer Bewusstseinsbildung begegnet werden.

Der KGB hat es besser. Schon wenn man davon ausgeht, dass Aufsehen einem Geheimdienst abträglich ist. Die CIA spielt in der Weltöffentlichkeit die Rolle des erkannten Bösewichts, wegen der KGB allenfalls als Schimäre der kalten Krieger gilt. Schon in der offenen Gesellschaft der USA sind die wirklichen oder angeblichen Aktivitäten der amerikanischen Counter Intelligence Agency kontrovers, und der aussenpolitische Senatsausschuss hat ihr soeben «subversive Tätigkeit» verboten. Im Ausland, dem allianzverbundenen nicht ausgenommen, ist sie vollends Gegenstand von Empörung, Demonstrationen, amtlichen Beschuldigungen und Sanktionen. Im Gegensatz dazu stösst der sowjetische Staatssicherheitsdienst (Komitet Gosudarstwennoy Besopasnosti = KGB) praktisch nirgends auf öffentlich einsichtige, militante Gegnerschaft, es sei denn in China. Im eigenen Lager braucht er sich keine Kritik gefallen zu lassen. Und im westlichen oder «unverpflichteten» Ausland erregt er (wenn man von Sympathisantenkreisen absieht) wohl zunehmende Sorge, aber vielleicht gerade deswegen keinen öffentlichen Protest von nennenswerten Ausmassen.

Barrons Buch ...

Um so wichtiger ist es, dass wenigstens die erhältliche Information über den KGB ins öffentliche Bewusstsein dringt.

Was für eine erstaunliche Fülle an Material an sich vorliegt und zugänglich ist, zeigt uns in diesem Jahr das Buch von John Barron, das auf deutsch vom Scherz-Verlag herausgebracht worden ist. Das umfangreiche Werk, hinter dem die immense Arbeit einer journalistischen Research-Equipe steht, gibt sowohl viele Einblicke in die konkrete Tätigkeit des KGB als auch einen Ueberblick über seine Funktionen, die umfassender und weitreichender sind als das, was man sich im Westen so unter geheimdienstlichen Aufgaben vorstellt.

Bei Barron sind die Angaben über Strukturen, Organisation, Geschichte und politische Rele-

* John Barron: «KGB. Arbeit und Organisation des sowjetischen Geheimdienstes in Ost und West». Scherz-Verlag, Bern 1974. 518 Seiten, Fr. 29.50.

vanz des KGB lose in die überaus zahlreichen erzählenden Beispiele eingebaut. Das erleichtert einerseits die fortlaufende Lektüre des Buches, erschwert aber andererseits seine Verwendung als Nachschlagewerk.

... und seine Materialien

Barron hat in seinem Text zunächst eine Menge von Angaben und Begebenheiten einverarbeitet, die in spezialisierten oder in verstreuten Zeitungsberichten schon publiziert worden sind, sich aber hier zu einem eindrücklichen Mosaik zusammensetzen. Dazu kommen als Unterlagen die spezifischen Neuheiten erst noch hinzu: Tonbandaufnahmen mit prominenter Ueberläufer, Dossiers westlicher Nachrichtendienste (selbstverständlich in gesiebter Form und unter häufiger Verwendung von Pseudonymen) und die Ergebnisse eigens veranlasster Nachforschungen. Vielleicht mag es da und dort mit Nachteilen verbunden sein, mit diesen Dingen publizistisch herauszurücken, aber unter den Bedingungen des heutigen weltweiten politischen Krieges wäre ein unverhältnismässig grösserer Nachteil, es nicht zu tun. Die Gepflogenheit vieler Stellen, brisante Informationen für allfällige geheimdienstliche Verwendung vorderhand zu archivieren, beraubt sie ihrer öffentlichen Wirksamkeit im aktuellsten Moment.

Der Anhang vereinigt heterogene Beiträge.

Einblicke in die allgemeine Vorbereitung zur Schulung von Auslandsagenten vermittelt die Uebersetzung eines KGB-Lehrganges (natürlich ist es nicht «das geheime KGB-Lehrbuch»; was soll diese Ankündigung?) über die Anwerbung von Amerikanern in den USA oder in Drittländern. Die undatierte, vermutlich aus der Zeit Chruschtschows stammende Schrift war in einer Auflage von 100 Exemplaren vervielfältigt worden.

Warum erkannte Agenten publiziert und nicht archiviert werden sollten

Gezielter Beachtung wert ist eine Liste von namentlich aufgeführten sowjetischen Geheimdienstoffizieren im Ausland, die durch Ausweisung oder öffentliche Entlarvung irgendwann bekannt geworden sind. Damit wird übrigens pu-

blizistisch eine Koordinationsarbeit vorgelegt, zu der die amtlichen Stellen der betroffenen Länder offenbar nur sehr unzureichend befähigt sind, kommt es doch immer wieder vor, dass irgendwo ausgewiesene oder öffentlich entlarvte Agenten nach kurzer Zeit völlig unbeschwert ihre Tätigkeit andernorts wieder aufnehmen können. Ein Beispiel aus der Schweiz: Hier hat dieses Jahr ein Valerij Maximowitsch Wawilow sein Agrément als Tass-Korrespondent erhalten. In Barrons Namensverzeichnis finden wir ihn mit dem Vermerk, dass er 1963 aus Norwegen ausgewiesen wurde. Aus dem 28seitigen Namensregister lassen sich also Konsequenzen ziehen — wenn man will. Jedenfalls dürfte es nichts schaden, der Oeffentlichkeit Informationen zugänglich zu machen, über welche die Behörden mit freundlicher Diskretion hinwegsehen.

Der KGB ist unvergleichlich — aber die Parallele zur Gestapo wäre doch eine Studie wert

Völlig zu Recht sagt der Autor, dass der KGB eigentlich «weder in der Geschichte noch in unserer Zeit ein echtes Gegenstück hat». Die oft vermeinte Analogie zur CIA ist also nicht nur von der Wirkungsmöglichkeit her falsch, sondern auch von der Sache her. Gerade deshalb wäre eine gegenüberstellende Untersuchung keineswegs überflüssig, denn hier müssten sich schon in Voraussetzung und Anlage fundamentale Unterschiede herausstellen. Das ist auch dann nicht zu vergessen, wenn etwa beim Spezialgebiet von Spionage und Gegenspionage die amerikanischen Abwehrdienste von CIA und FBI (Federal Bureau of Investigation) als technisch ähnlich operierende Gegenspieler zum KGB auftreten. Die Unvereinbarkeit ist besonders bei der internen Funktion des KGB offensichtlich. Hier liesse er sich am ehesten in Parallele zur deutschen Gestapo der Hitlerzeit setzen, und auch dieser von Solschenizyn und andern sowjetischen Dissidenten wiederholt gezogenen Vergleich wäre eine Studie wert. Aber insgesamt handelt es sich beim KGB tatsächlich um ein einmaliges Phänomen, «mit westlichen Begriffen nicht ausreichend zu definieren».

Die quantitativen Ausmasse, auf die sich Barron

«Das wissenschaftliche Konzept der Diktatur bedeutet nicht mehr und nicht weniger als unbegrenzte Macht, die unmittelbar auf Gewalt beruht, durch nichts eingeschränkt oder durch irgendwelche Gesetze oder irgendwelche absolute Regeln behindert. Nichts anderes als das.»

Lenin 1920, zitiert bei Barron



Jurij Andropow, KGB-Chef und Politbüro-Mitglied.



Sozusagen der sowjetische Bittman: Wassilij Sitnikow, der stellvertretende Leiter der Abteilung für Desinformation im KGB.

in einer zurückhaltend formulierten Fussnote bezieht (was für seine Seriosität spricht), sind nicht wegen der naturgemäss unsicheren Zahlen wichtig, sondern wegen der Grössenordnung.

Wie gross ist der Apparat?

Laut westlichen Schätzungen würde es etwa 90 000 KGB-Offiziere geben, zu denen «vermutlich weitere 400 000 Personen als Büropersonal, Wachposten, Grenzwachposten und Angehörige von Sondereinheiten» kämen. Die Zahl der KGB-Spitzen und KGB-Spione geht zweifellos in die Hunderttausende. Bei diesen Angaben darf wohl angenommen werden, dass der Ausdruck «Sondereinheiten» die sog. KGB-Truppen nicht einschliesst. Diese sind in der Nähe aller grossen

Siedlungen der UdSSR stationiert und haben die Aufgabe, bei allfälligen Unruhen sofort einzugreifen und den Schauplatz physisch und kommunikativ zu isolieren, was übrigens in den letzten Jahren nicht mehr hundertprozentig gelang (Dnjeprosderschinsk und Kaunas 1972). Auch in der Nähe von Straflagern bestehen ähnliche Garnisonen, die zum Bewachungspersonal hinzukommen. Auf jeden Fall würde allein der Bestand der KGB-Truppen die Grössenordnung von 400 000 übertreffen. Alle Zahlen zusammen beziehen sich wohlverstanden direkt auf den sowjetischen KGB und nicht auf die Sicherheitsdienste der sowjetabhängigen Staaten.

Der KGB ist das traditionsreiche und entwicklungsfähige Hauptinstrument einer totalitären Führung, welche jegliches Mittel der Machterhaltung und der Machtausweitung ideologisch rechtfertigt und den Anspruch erhebt, ihr System so gut wie ihr Zentrum weltweit zur Geltung zu bringen. Unter seinen diversen Namen (Tschecha, GPU, OGPU, NKWD, NKGB bis zu seiner heutigen Bezeichnung) ist der KGB immer als «Schild und Schwert» des Sowjetsystems verstanden worden.

Aufgabe Staatsschutz oder die interne Repression

In seiner Aufgabe als Staatsschutz funktioniert der KGB im Innern der Sowjetunion (und ähnlich im Sowjetlager) als das direkteste Instrument einer Machtausübung, die ohne systematische Ueberwachung und Einschüchterung der Bevölkerung nicht denkbar wäre. Sowjetintern ist der KGB die Quintessenz des Repressionsystems. Dieses bedarf neben seinem Monopol an politischer Willensbildung, Informations- und Meinungsbildung, Schulung und sämtlichen Manipulationsmöglichkeiten immer auch noch der direkten Gewalt in allen seinen Institutionen. Die Unerlässlichkeit des KGB in der internen Machtausübung charakterisiert Barron an den Folgen seiner hypothetischen Auflösung:

«Mit dem KGB würde das wichtigste Mittel zur Regulierung sowjetischer Denk-, Rede- und Ver-

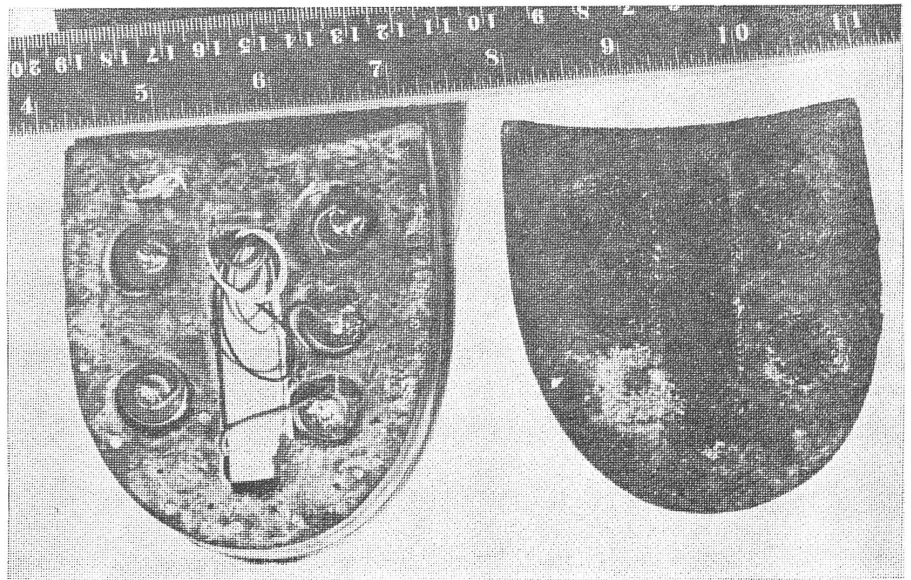
haltensweisen und zur Kontrolle von Kunst, Wissenschaft, Religion, Erziehung, Presse, Polizei und Militär verschwinden. Verschwunden wäre auch das wichtigste Instrument zur Unterdrückung nationaler Minderheiten, zur Verhinderung von Fluchtversuchen sowjetischer Staatsbürger, zur Ueberwachung von Einzelpersonen und zur Unterdrückung der Gesamtbevölkerung...»

Deshalb ist der KGB denn auch immer in den sowjetischen Verhältnissen präsent, über die wir berichten, sei er dabei nun genannt oder nicht. Seine Rolle bei der Behandlung von Andersdenkenden insbesondere haben wir gerade in den letzten Jahren immer deutlicher gesehen.

Warum neuerdings die Fünfte Hauptverwaltung geschaffen wurde

Für die Ueberwachung der sowjetischen Bevölkerung (und der Ausländer in der UdSSR) ist grundsätzlich und hauptsächlich die Zweite Hauptverwaltung des KGB zuständig. Sie umfasst zwölf Abteilungen, den Politischen Sicherheitsdienst, die Industrielle Sicherheitsverwaltung und eine Technische Unterstützungsgruppe.

Aber es ist überaus bezeichnend für die neuere Entwicklung, dass man (d.h. das Politbüro) 1969 zusätzlich die Fünfte Hauptverwaltung geschaffen hat, die sich ganz spezifisch mit dem Problem der offenen Dissidenz zu befassen hat, was sich besonders seit 1972 in den Grossaktionen gegen Samisdat-Verbreitung niederschlägt. Laut Barron gehen der Missbrauch der Psychiatrie für politische Zwecke (gemeint ist wohl die Häufung und Systematisierung dieses Vorgehens; ansonsten gab es die Sache schon unter Chruschtschow; siehe die «Botschaft aus dem Irrenhaus» von Tarsis) und die meisten der seit 1969 beobachteten verschärften Unterdrückungsmassnahmen auf diese neue Hauptverwaltung zurück. Peinlich für den ganzen KGB war es allerdings gewesen, dass es ihm nicht gelungen war, alle Herausgeber der «Chronik der



Abhöranlage auf dem Mann. Diesem Schuh eines amerikanischen Diplomaten hatte man in Bukarest einen Sender eingebaut. (Bilder aus der amerikanischen Ausgabe von Barrons Buch.)

laufenden Ereignisse» zu fassen, deren regelmässige Berichterstattung als zweimonatige Samisdat-«Zeitschrift» den Kreaml in Wut gebracht hatte. Barron:

«Ende 1972 liess die (Fünfte) Hauptverwaltung jedoch eine Namensliste ausgewählter sowjetischer Intellektueller mit der Warnung zirkulieren, diese Personen, ob schuldig oder unschuldig, würden verhaftet, falls noch eine Ausgabe der ‚Chronik‘ erscheine. Die Herausgeber der ‚Chronik‘ gaben schliesslich auf, um diese Männer nicht zu gefährden.»

Zweifellos fühlten sich die anonymen «Chronik»-Herausgeber um so eher gewarnt, als das solidarische Schweigen von Verhafteten nach dem Jakir-Prozess nicht mehr gewährleistet schien. So oder so hatte die Einschüchterung jedenfalls einen Erfolg errungen. Dass er nicht total war, bezeugt aber die inzwischen erschienene und diesmal namentlich gezeichnete neue «Chronik», die natürlich keine lange Lebenserwartung hat.

Fahndungsdienst gegen Samisdat

Die eigentliche Fahndungsstelle nach Samisdat-Schriften ist innerhalb der Fünften Hauptverwaltung die Neunte Direktion: «Sie... spürt Verfasser anonymer Schriften, Flugblätter, Briefe, Plakate und Parolen auf. Sie fahndet auch nach versteckten Druckerpressen, versucht, die für Samisdat-Veröffentlichungen benutzten Schreibmaschinen aufzuspüren und verfolgt jeglichen Missbrauch von Fotokopiergeräten. Die Partei hält diese Geräte für so gefährlich, dass sie nur in abschliessbaren Räumen oder in Stahlkammern aufgestellt werden. Fotokopien dürfen ausschliesslich in Gegenwart amtlich bestellter Zeugen angefertigt werden.» (Kopiergeräte und Vervielfältigungsapparate dürfen sich nicht in privatem Besitz befinden. Die Gebrauchsbestimmungen sind soeben verschärft worden; siehe ZB, Nr. 23/1974, S. 11.)

Die Einrichtung der Fünften Hauptverwaltung ist mit Bestimmtheit ein Symptom dafür, dass die Dissidenz zu einem erheblichen Faktor im sowjetischen Leben geworden ist und dass sie mit immer mehr Entschiedenheit bekämpft wird.

«Staat im Staate»?

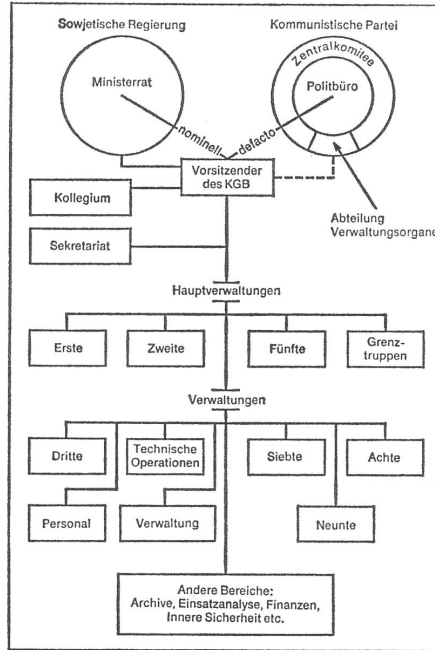
In seiner internen Funktion ist der KGB vorrangig Ausdruck jener Polizeistaatlichkeit, die das Sowjetsystem mit Aehnlichkeiten und Unterschieden zu andern Polizeiregimes hervorgebracht hat, aber auf jeden Fall mit grösserer Systematik und grösserer Perfektion.

Hier hat der KGB seine Allmacht gegenüber der Bevölkerung, aber trotz seines Eigengewichtes immer als Werkzeug der Führung, die mit ihm verflochten ist. Dass der jetzige Chef des Staatssicherheitsdienstes seit 1973 auch dem Politbüro angehört, verdeutlicht diese Verflechtung bloss am personellen Beispiel; strukturell ist sie ohnehin gegeben. Gewiss darf man die Frage nach dem «Staat im Staate» auch hier aufwerfen; aber man darf ihr nicht die verführerisch westliche Vorstellung von einer Organisation unterlegen, die am Rande der «normalen» Entscheidungsbildung sozusagen für sich bestehe. Der KGB ist ein zwar geheim funktionierender, aber

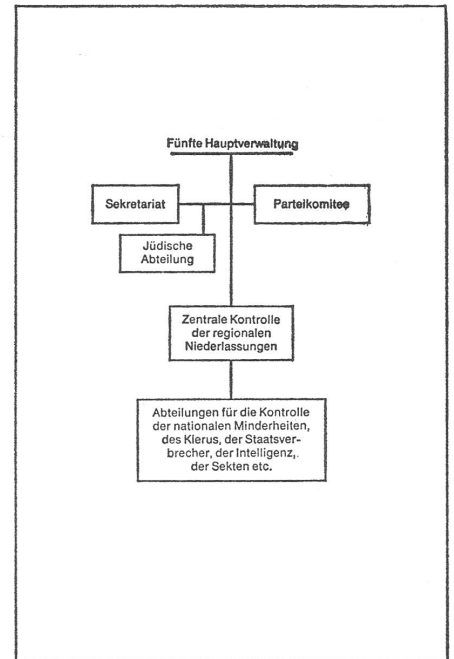
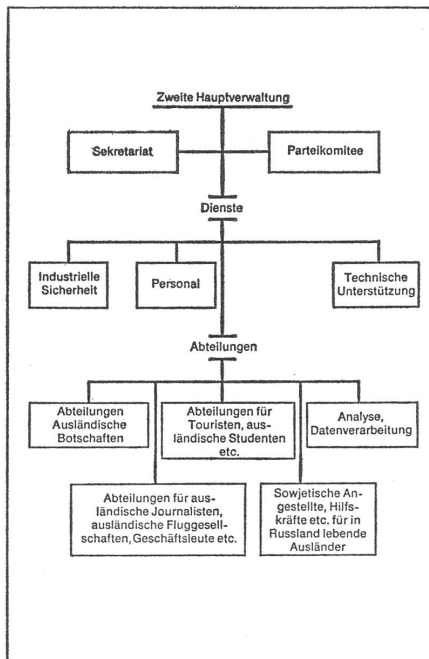
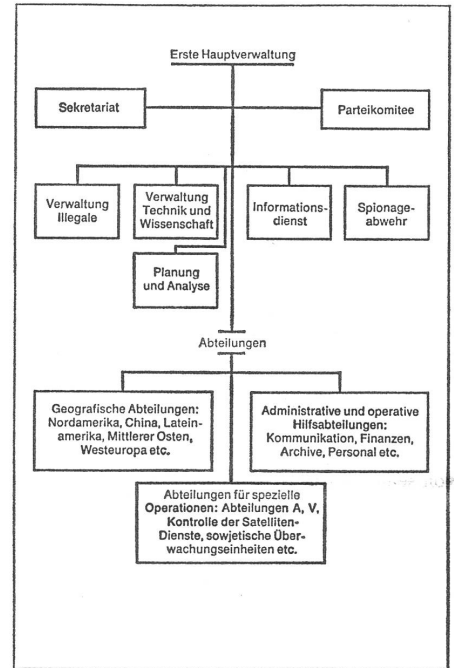
fraglos eingeordneter Bestandteil des normalen sowjetischen Lebens, einerseits Transmissionsriemen und andererseits Teilhaber der Macht. Das schliesst nicht aus, dass man spezifische Interessen des KGB-Apparates als gegeben annehmen darf; bei welcher Verwaltung dürfte man das nicht? Und nicht anders als jeder Betrieb in der Sowjetunion hat auch dieser seine Tendenz, eine Planerfüllung auszuweisen, und sei es zuweilen durch Getue statt durch Tun. Auf solche Anfälligkeiten weist das Buch von Barron völlig zu Recht hin; falsch wäre es bloss, dem KGB deswegen eine geringere Tauglichkeit

als Machtinstrument zuzumuten, weil er den vielfältigen Erscheinungen der sowjetischen Bürokratie ebenso ausgesetzt ist wie alles andere auch. Für die Bevölkerung heisst das nur, dass sie mit dem Unterdrückungsapparat auch noch seine Ausschussproduktion (z. B. Schikanen, die im Sinne der Machtausübung überflüssig sind) erdulden und bezahlen muss.

Den weitaus grössten Teil seines Textes widmet Barron indessen der Auslandstätigkeit des KGB. Und die Lektüre ist in der Tat geeignet, sich von der Illusion zu befreien, man habe es bloss mit einer normalen Spionagetätigkeit zu tun.



Vereinfachtes Organisationsschema des KGB



«Zu den wertvollsten Diensten, die ausländische kommunistische Parteien der Sowjetunion erweisen, gehört die Anstiftung von Demonstrationen, Unruhen und Streiks, um KGB-Desinformationsunternehmen zu fördern. Der internationale Kommunismus ist natürlich keine monolithische Bewegung mehr. Einige ausländische Parteien sind in prosovjetsche und prochinesische Flügel zerfallen, und die Ergebnisheit der Sowjetunion gegenüber schwankt von Land zu Land. Trotzdem hält die Sowjetunion viele dieser Parteien für so nützliche Werkzeuge, dass sie sie weiterhin heimlich unterstützt — meistens aus dem KGB-Haushalt.

Der «Aussendienst»: Was gehört eigentlich nicht dazu?

Der «Aussendienst» des KGB reicht von klassischen nachrichtendienstlichen Aufgaben über das Einschleusen von Agenten in ausländische Behörden und Institutionen, über die aktive Mitgestaltung der öffentlichen Meinung durch aktive Desinformation, über Erpressung und Einschüchterung bis zur Ausübung direkter Gewalt, zu der etwa die Tötung von Abspringern des KGB gehört.

Ein anlagemässiges Ungleichgewicht im politischen Krieg

Was hier vor allem gesehen werden muss, ist die fortwährende und erfolgreiche Koordination mit den Bedürfnissen der politischen Kriegsführung. Das ist etwas, was der Westen schon abgesehen von seiner eigenen öffentlichen Meinung nicht nachmachen kann (man versuche etwa, der «Prawda» eine um Halbwahrheiten gruppierte skandalöse Enthüllung über Breschnews persönliche Bereicherung zu «stecken» usw.), aber gerade deswegen als koordinierte Aktivität der sowjetischen Seite viel besser erkennen sollte. Hier bleiben nämlich die nachrichtendienstlichen westlichen Gegenzüge weitgehend unbehelflich, sogar wenn sie technisch betrachtet ein voller Erfolg sind. So kann es zum Beispiel durchaus gelingen, zu einem gesteckten Beleg über amerikanische Einmischung in einem Drittland den eindeutigen Fälschungsnachweis zu erbringen, aber diese gegläckte Widerlegung bedeutet in der gesamten Auseinandersetzung keinen Sieg, sondern allfälligerweise bloss eine Milderung der Niederlage, die man auf dem Gebiet der öffent-

lichen Meinung durch den falschen Skandal schon erlitten hat.

In allen Fällen dieser Kategorie bleibt der «Krieg der Geheimdienste» ungleichgewichtig, solange er nur auf der einen Seite auch in den Dimensionen des politischen Krieges geführt wird. Und bei uns, im pluralistischen Lager, kann man das nicht «der Führung» oder ihren geheimdienstlichen Instrumenten überlassen. Sonst überlässt man sich auch gleichzeitig der sowjetischen Offensive.

Ausweitung quantitativ und qualitativ

Dass sich der sowjetische KGB auch rein ausweitungsmässig in der Offensive befindet, ist etwas, was Barron auf eindrückliche Art nachweist; die internationale Entspannung ist da für sowjetische Auffassung schon gar kein Hinderungsgrund.

Ein überaus wichtiges Beispiel ist hier in symptomatischem Sinne der Fall Kubas, eine echte Erweiterung der KGB-Machtbasis und eine um so gefährlichere, als die westlichen Vorstellungen immer noch an den gründlich vergangenen «Nationalkommunismus» Castros anknüpfen und somit an der durchaus sowjet gelenkten Wirklichkeit von heute vorbeischnitten.

Barron bezeichnet die kubanische DGI (Dirección General de Inteligencia) als den (aussersowjetischen) Nachrichtendienst mit dem wahrscheinlich grössten Potential zur Durchsetzung sowjetischer Ambitionen, was sowohl mit dem positiven Image als auch mit der geographischen Lage Kubas zu tun hat. Auf S. 189 ff. schildert er ausführlich, wie die DGI unter die Vorherrschaft des KGB geraten ist. Die entsprechende politische Wandlung zum Satelliten lässt sich übrigens schon aus der kubanischen Selbstdarstellung und ihrem Wandel nachweisen.

Eine andere Ausweitung der KGB-Interessen betrifft die vielen rebellierenden nationalen und gesellschaftlichen Bewegungen im Westen und in der Dritten Welt. Auch hier ist es in den letzten Jahren zu einer immer grösseren Verflechtung gekommen. Sie ist von Zweischneidigkeiten, Zweideutigkeiten, Widersprüchen und Anfechtungen sowohl von seiten der Sowjets als auch ihrer Partner keineswegs frei, aber sie ist da, und zwar zunehmend. Im Falle der Palästinenser ist das zu einem weltpolitischen Motiv ersten Ranges geworden, aber die (neue) Tendenz ist generell festzustellen.

«In Übereinstimmung mit der wiederholt verkündeten sowjetischen Entschlossenheit, «nationale Befreiungskriege» zu unterstützen, fördert der KGB auch ausgewählte Terroristen- und Guerillabewegungen. Die Russen betrachteten gewalttätige Vereinigungen, die sie nicht völlig unter ihre Kontrolle bringen konnten, lange skeptisch oder sogar feindselig. Untereinander äusserten sie sich verächtlich über Che Guevara, weil er wenig erfolgreich und kaum beeinflussbar war. Sie lehnten es jahrzehntelang ab, die irische Republikanische Armee zu unterstützen, und lachten über die grandiosen militärischen Dienstgrade, die sich die IRA-Bittsteller selbst verliehen hatten. Sie hielten die Palästinenser für hoffnungslos zersplittert, unberechenbar und gefährlich fanatisch. Seit Ende der sechziger Jahre ist das Politbüro jedoch zu der Einsicht gekommen, dass selbst unkontrollierter Terrorismus das sowjetische Ziel, andere Gesellschaftssysteme zu schwächen, fördern kann. Das tut er, indem er Mittel von konstruktiven Staatsaufgaben abzieht, offizielle Unterdrückungsmassnahmen provoziert und einen Vorwand für eine von der Sowjetunion ausgehende Verleumdungskampagne liefert. Deshalb unterstützt der KGB jetzt heimlich einige Terroristengruppen, auch wenn sie nicht völlig unter sowjetischem Einfluss stehen.»

Früher war die auch für die Sowjets problematische KGB-Unterstützung für alle möglichen Bewegungen in allen Einzelfällen fraglich, wenn auch fragenswert, heute ist sie gerade in den Hauptbeispielen (zu denen die IRA gehört) nachgewiesen. Auch die Koordination solcher Bewegungen und Fronten untereinander hat ihren Anteil an mittelbarer oder unmittelbarer KGB-Organisation.

Administrative Unterteilungen

Für die militärische Spionage ist formell nicht der KGB zuständig, sondern die GRU (Glawnoje Raswiedwatelnoje Uprawlenije), die Nachrichtendienstliche Hauptverwaltung des sowjetischen Generalstabs. Aber der KGB ist gerade auf diesem Sektor so intensiv «dabei», dass er praktisch zu seinen Departementen gehört. Wie sich nebenbei aus einigen konkreten Erzählungen von Abgesprungenen ergibt, kann die Unterstellung unter die eine oder andere Namensobhut bei praktisch gleichbleibender Tätigkeit erfolgen, was im Falle von vergessener Orientierung der Vorgesetzten über den Wechsel zu Missverständnissen und Friktionen führen mag, im übrigen aber die praktische Belanglosigkeit der Unterscheidung hinlänglich plausibel macht. Aber der ausführliche Nachweis dieser Sachlage durch den Autor schadet ja auch nicht; die KGB-Präsenz in der Armee wird so unterstrichen.

Von den KGB-bestimmten GRU-Kompetenzen abgesehen ist die Erste Hauptverwaltung des KGB für alle nachrichtendienstlichen Tätigkeiten (samt ihren flankierenden Massnahmen) im Ausland zuständig, wobei politische Intrigen direkt vom KPdSU-Zentralkomitee gesteuert werden. Sie gliedert sich in drei Unterverwaltungen, zwei Sonderdienste und zwei Sonderabteilungen

«Die Osteuropäer und Kubaner sind vor allem deshalb wertvolle Verbündete, weil sie im Westen häufig nicht als Hilfstruppen der Sowjets erkannt werden. Der KGB setzt sie oft auch stellvertretend bei bestimmten, sehr riskanten Operationen ein, für die die Sowjetunion nicht verantwortlich gemacht werden möchte, falls sie fehlschlagen. Dazu kommt noch, dass die Kubaner in manchen radikalen Kreisen und jugendlichen Subkulturen, die Russen oder Osteuropäern nicht zugänglich sind, beliebt sind. Obwohl der kubanische Geheimdienst sich zunächst beträchtliche Unabhängigkeit bewahrte, übergab Fidel Castro ihm im Sommer 1968 dem KGB, als er sich einer Reihe sowjetischer Forderungen beugte. Gerardo Pezazo Amerchazurra, ein kubanischer Nachrichtendienstler, der im Dezember 1971 aus

London in die Vereinigten Staaten geflohen ist, hat enthüllt, dass die Kubaner auf KGB-Befehl Geheimbeziehungen zu Terroristen der FLQ (Befreiungsfront Quebec) in Kanada aufgenommen haben. Auf Anweisung der KGB bilden sie auch palästinensische und irische Terroristen aus und arbeiten heimlich mit englischen Kommunisten zusammen, um die mörderischen Kämpfe in Nordirland nicht enden zu lassen. Seiner Aussage nach sind die Kubaner dabei, Nachrichtenoffiziere für Spionage und Sabotage in den Vereinigten Staaten auszubilden. Sollten diese kubanischen Geheimoperationen westlichen Ländern schaden, profitiert die Sowjetunion davon; sollten sie aufgedeckt werden und die öffentliche Meinung im Ausland ungünstig beeinflussen, ist der Verlierer Kuba, nicht die Sowjetunion.»

Russische Vision der Guten Gesellschaft

Valerij Tarsis weiter zu Dimitrij Panins Buch
«Oszillierende Welt»*

In der letzten Nummer hat Valerij Tarsis kurz dargestellt, wie sein Landsmann Panin den Marxismus-Leninismus «verreisst» und dafür sein eigenes Konzept anbietet — das der «oszillierenden Welt». Als erste zu erstrebende Oszillation nennt Panin den «Echten Kommunismus», als zweite «Die Gesellschaft der Unabhängigen» (vgl. ZB Nr. 24/1974).

Wie so viele zeitgenössische Autoren geht Panin von der Feststellung mangelnder Ausgewogenheit in der heutigen Welt aus. Wie kann die unsichere, chaotische Welt zum Gleichgewicht und damit zu echtem Gedeihen geführt werden? Als ersten Schritt sieht Panin (wie gesagt) die Herbeiführung einer ersten besseren Oszillation, jener des «Echten Kommunismus», einer relativ idealen Ordnung, innerhalb welcher den «Menschen guten Willens» schon wesentliche gesellschaftliche Funktionen obliegen.

Wie kommt man zum «Echten Kommunismus»? Panin stellt sich folgende Massnahmen vor:

1. Eine Vereinigung der Befürworter dieser Bewegung gründen,
2. Gesellschaften von Menschen guten Willens errichten, die darauf angelegt sind, schrittweise in Institutionen umgewandelt zu werden, welche

* Dimitri Panine: «Le monde oscillatoire» (franz.). Ed. Regain, Monte Carlo 1974, 480 Seiten, Fr. 46.90.

die Stabilität dieses konstruktiven Lagers gewährleisten,

3. den alltäglichen wirtschaftlichen Kampf weiterführen zur Realisierung des «Echten Kommunismus».

Selbstverständlich werden diese vereinigten Menschen guten Willens ernsthaftem Widerstand von seiten der führenden Cliquen, der Atheisten und anderer begegnen. Hier kann die Erfahrung des Westens, der schon viele Kämpfe für Freiheit und Demokratie ausgefochten hat, eine Hilfe sein. Die Freiheitskämpfer sind in der Sowjetunion schon präsent, und zwar in verschiedenen Schattierungen: politisch Dissidente, Kämpfer für den Glauben, Verfechter der nationalen Unabhängigkeit.

Um das erste Ziel — den «Echten Kommunismus» — zu erreichen, muss man die Liquidierung der Diktatur des Kremls erreichen. Was lässt sich in dieser Richtung tun? Da Rede- und Versammlungsfreiheit fehlen, muss man Mikro-

bruderschaften gründen, d. h. kleine Gruppen, die in einem privaten Zimmer zusammenkommen können. Zwischen den einzelnen Mikrobruderschaften müssen dann Verbindungen geknüpft werden. Ihre eigentliche Aufgabe ist es, eine Revolution im Denken, eine Revolution des Geistes, anzufachen. Und zwar «ist es unerlässlich, dass diese Revolution auch in den Köpfen zahlreicher einfacher Werktätiger stattfindet, ferner dass sie auch ins Bewusstsein der Unterdrückten, sogar der höchstgestellten, Eingang finde» (146). (Im einzelnen hat Panin die Szene — Voraussetzungen in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen der UdSSR — und das Handeln der Hauptakteure schon in der Schrift «Revolution in der UdSSR?» behandelt. — V. T. Vgl. die Besprechung in ZB Nr. 24/1974! — Die Red.)

Eine grosse Rolle schreibt der Autor dabei dem Radio zu; er nimmt sogar an, dass geeignete Radiosendungen das Bewusstsein der Massen revolutionieren werden. Sobald das erreicht ist, kann man zum offenen Kampf übergehen.

Zwei Bedingungen, aber . . .

Für den Erfolg dieses Kampfes nennt Panin allerdings zwei Bedingungen: Die überwältigende Mehrheit der Menschen muss

1. «die traditionelle religiöse Moral als ewig und unverbrüchlich annehmen» (159) und
2. die Würde des Menschen als absolut anerkennen.

Panin stellt die Behauptung auf, dass «starke Ideen, die auf den Naturgesetzen basieren und auf einem Gesellschaftssystem, das jene widerspiegelt, auch für die Mehrheit der Unterdrückten überzeugend sein können, einschliesslich der oberen Parteibürokratschichten» (160).

(eine davon für Desinformation) und sechzehn reguläre Abteilungen.

Wirkliche Schwierigkeiten hat der KGB nur mit China

Jegliche Tätigkeit des KGB im Ausland wird dadurch erleichtert, dass die dortige Bewegungsfreiheit auch feindlichen Agenten zugute kommt, die sich überdies auf legale Weise sehr viele Informationen beschaffen können, die im Sowjetlager schon längst als Staatsgeheimnisse betrachtet werden, die man erst noch durch viel grössere Strafabstrückung schützt.

Ueberaus bezeichnend ist es, dass der KGB an seinen heute vordringlichsten Feind, an China, am schwersten herankommt. China verfährt mit «Illegalen» ebenso robust wie die Sowjets selber, und das hat diese veranlasst, viele KGB-Unternehmungen von anderen Ländern aus zu starten, unter anderem von den USA aus, wo man die bedachte und unbedachte Informationshilfe der Chinaspezialisten zu schätzen weiss.

Hier stellt sich ausserhalb des Buchkontextes immerhin auch eine politische Frage. Lange Zeit hatte man in Washington in China den Hauptfeind erblickt und hegte in dieser Hinsicht sogar Hoffnungen auf das sowjetische Gegengewicht. (In den sechziger Jahren flogen unbemannte US-Aufklärungsflugzeuge intensiv den Norden Chinas ab. Es ist klar, dass die Sowjets ein sehr viel direkteres Interesse an den Ergebnissen hatten als die USA. Sind sie vielleicht «zur Ein-

dämmung der gelben Gefahr» von den Amerikanern bedient worden?) Heute ist es evident, dass international nur das sowjetische Uebergewicht zu bekämpfen ist, und das Bestreben einer wirklichen Gleichgewichtspolitik kann für den ganzen Westen nur darin liegen, die Aktionseinheit mit dem Feind des Hauptfeindes zu suchen. Politische Dreiecksübungen sind wegen des bestehenden und wachsenden Ungleichgewichts zwischen dem Sowjetlager und der übrigen Welt illusorisch. Und falls westliche Geheimdienste den superschlauen Versuch machen sollten, die Chinesen und Sowjets übereinander zu orientieren, würden sie schon einen schweren Fehler machen. Noch gravierender wäre es, wenn sie es den westlichen Politikern nachmachen und die Sowjets einseitig begünstigen würden.

Noch wichtiger geworden: Die Desinformation

Wie sehr der KGB eine aktive Rolle im politischen Krieg spielt, zeigt die Abteilung für Desinformation. Sie dient der Beeinflussung und Manipulation der öffentlichen Meinung im ausländischen Zielgebiet. Gemeint ist hier allerdings nicht die gewohnte Propagandafut er-sichtlichen Herkommens, sondern das Auftauchen «authentischer» Informationen und Darstellungen in nichtkommunistischen Ländern, wobei aber das Material in den dafür geschaffenen Sonderabteilungen sowjetischer und osteuropäischer Geheimdienste präpariert und sorgsam an die gewünschte ausländische «Quelle» geleitet wird.

Der ehemalige stellvertretende Leiter der entsprechenden Abteilung des tschechoslowakischen Geheimdienstes hat über dieses Thema ein Buch geschrieben (Ladislav Bittman: «Geheimwaffe D». Verlag SOI, Bern 1973, 253 Seiten, Fr. 29.80). Bei Barron (8. Kapitel, Seiten 209 ff) kommen eine Reihe von zusätzlichen und neueren Beispielen vor, die zeigen, wie sehr diese Waffe in den letzten Jahren noch ausgebaut worden ist. Sie gehört nachgerade zu den bestimmenden politischen Faktoren unserer Zeit. Einige der konkret angeführten Fälle etwa aus Indien, der Türkei, Zypern/Griechenland (S. 223/224) Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre (alle Fälschungen hatten mit amerikanischen Einmischungen zu tun) haben zweifellos ihre Wirkung in den nachfolgenden Jahren noch gesteigert, wobei es praktisch keine Rolle spielt, dass die Amerikaner die Falschheit der angeblichen Dokumente nachweisen konnten. Barron selbst realisiert den politischen Schaden in seiner kurzfristigen Auswirkung sehr wohl, aber man muss darüber hinaus auch als entscheidenden Faktor die langfristige, kumulative Auswirkung im Rahmen des allgemeinen politischen Geschehens sehen.

Dem Leser des überaus wichtigen Buches ist es zu wünschen, dass er die Funktionsschilderung des KGB trotz ihres Reichtums an «abenteuerlichen» Begebenheiten nicht als geheimdienstlichen Thriller begreift, sondern als Darstellung einer Waffe im politischen Krieg, dem wir uns nicht entziehen können. Christian Brügger